

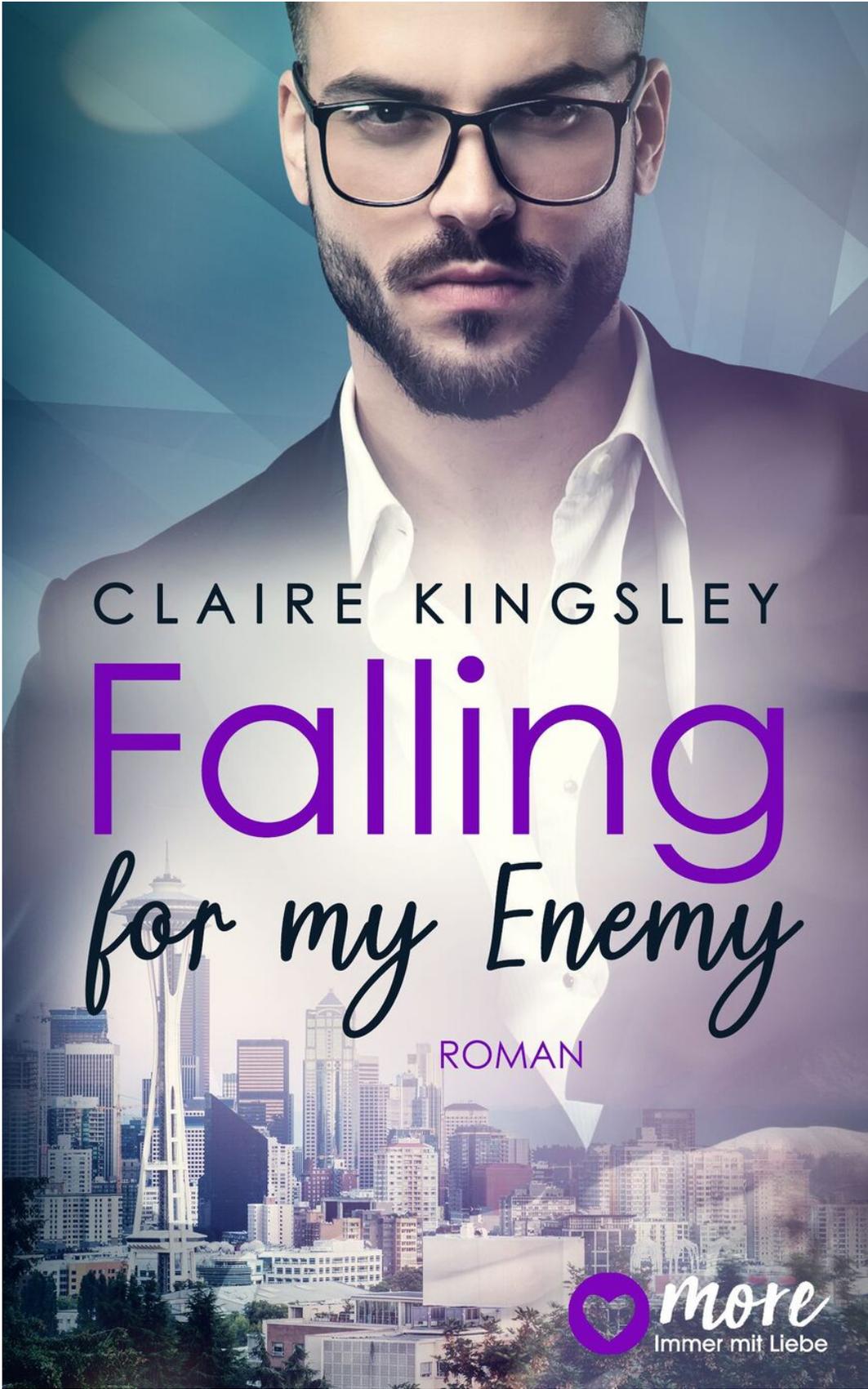
CLAIRE KINGSLEY

Falling  
*for my Enemy*

ROMAN



*more*  
Immer mit Liebe



CLAIRE KINGSLEY

# Falling for my Enemy

ROMAN



more  
Immer mit Liebe

Liebe Leserin, lieber Leser,

Danke, dass Sie sich für einen Titel von »more - Immer mit Liebe« entschieden haben.

Unsere Bücher suchen wir mit sehr viel Liebe, Leidenschaft und Begeisterung aus und hoffen, dass sie Ihnen ein Lächeln ins Gesicht zaubern und Freude im Herzen bringen.

Wir wünschen viel Vergnügen.

Ihr »more - Immer mit Liebe« -Team

# Über das Buch

Corban Nash ist ein Daten-Nerd und mit seinem sexy Lächeln und durchtrainierten Körper der Liebling aller Frauen. Zudem hat er eine Theorie entwickelt, von der er behauptet, dass sie zwei Menschen dazu bringt, sich ineinander zu verlieben. Nach zahlreichen Tests an Freunden ist klar: die Theorie funktioniert. Leider jedoch ausgerechnet bei Corban nicht. Doch er ist wild entschlossen ebenfalls ein erfolgreicher Beleg für seine Theorie zu werden.

Das Problem ist Hazel Kiegen. Denn Hazel lässt sich weder von seinem Charme noch von seinem durchtrainierten Sixpack beeindrucken. Und vor allem möchte sie ihm beweisen, dass diese Theorie bei ihr niemals Erfolg haben wird ...

# Über Claire Kingsley

*Claire Kingsley* schreibt Liebesgeschichten mit starken, eigensinnigen Frauen, sexy Helden und großen Gefühlen.

Sie kann sich ein Leben ohne Kaffee, ihren E-Reader und all den Geschichten, die ihrer Fantasie entspringen, nicht mehr vorstellen. Sie lebt im pazifischen Nordwesten der USA mit ihrem Mann und ihren drei Kindern.

# ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

**Registrieren Sie sich jetzt unter:**  
**<http://www.aufbau-verlage.de/newsletter>**

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir  
jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!

Claire Kingsley

# **Falling for my Enemy**

Übersetzt von Juna-Rose Hassel aus dem amerikanischen  
Englisch



# **Inhaltsverzeichnis**

**Titelinformationen**

**Informationen zum Buch**

**Newsletter**

**Widmung**

**1: HAZEL**

**2: CORBAN**

**3: CORBAN**

**4: HAZEL**

**5: CORBAN**

**6: HAZEL**

**7: HAZEL**

**8: CORBAN**

**9: CORBAN**

**10: HAZEL**

**11: CORBAN**

**12: CORBAN**

**13: HAZEL**

**14: CORBAN**

**15: HAZEL**

**16: CORBAN**

**17: HAZEL**

**18: CORBAN**

**19: CORBAN**

**20: HAZEL**

**21: CORBAN**

**22: HAZEL**

**23: HAZEL**

**24: CORBAN**

**25: HAZEL**

**26: CORBAN**

**27: HAZEL**

**28: CORBAN**

**29: HAZEL**

**30: CORBAN**

**31: CORBAN**

**32: HAZEL**

**33: HAZEL**

**34: CORBAN**

**35: CORBAN**

**36: HAZEL**

**37: CORBAN**

**38: HAZEL**

**39: CORBAN**

**40: HAZEL**

**EPILOG**

**CORBAN**

**NACHWORT**

**DANKSAGUNGEN**

## **Impressum**

Lust auf more?

*Für alle nerdigen Mädchen und unbeholfenen Jungs.  
Liebt, was ihr liebt, und liebt es mit Leidenschaft,  
vor allem wenn ihr dafür brennt.*

1

# HAZEL

*»Das Treffen zweier Persönlichkeiten ist wie der Kontakt zweier chemischer Substanzen: Wenn es eine Reaktion gibt, werden beide transformiert.«*

*C. G. JUNG*

Drei Dinge wusste ich mit absoluter Sicherheit: Wissenschaftliche Methoden sind die größte Erfindung der Menschheit, Martini trinkt man am besten *dirty*, und Corban Nash war ein Hochstapler, der sich als Wissenschaftler ausgab.

Daher starrte ich am Ende meiner zweiten Woche in meinem neuen Job am Woodward College ungläubig auf das Schwarze Brett vor meinem Arbeitszimmer im Psychologiegebäude. Die Notiz, die dort hing, musste ein Irrtum sein. Eine andere logische Erklärung gab es nicht.

Ich legte den Kopf schräg und kniff die Augen zusammen, als würde sich dadurch der Inhalt der Ankündigung irgendwie ändern. Hinter mir im Flur herrschte hektische Betriebsamkeit, Studierende und Laborassistenten waren auf dem Weg in ihre Hörsäle, Büros oder in die Interviewräume des Labors. Da stand ich nun also in meiner frischen weißen Bluse, dem Fischgrätmuster-Rock und meinen schwarzen Pumps – meinem Bibliothekarinnen-

Look - und klopfte unruhig mit den Zehenspitzen auf den Boden.

Aber es half alles nichts, ich musste mich der Situation stellen.

»Guten Morgen.«

Blinzelnd zuckte ich zusammen, aufgeschreckt durch die Unterbrechung meiner Gedanken. Dr. Sheffield, Leiter des Instituts für psychologische Forschung hier am Woodward College - und mein neuer Chef -, stand mit seiner Kaffeetasse neben mir, auf der *Das gehört zum Lehrplan* stand. Ein Hauch von einem Lächeln ließ Fältchen um seine Augen erscheinen.

»Guten Morgen, Dr. Sheffield.«

»Bitte, Hazel, nennen Sie mich Elliott. Die Mitarbeiter mit dem Vornamen anzusprechen schafft ein freundlicheres Umfeld.«

Dr. Elliott Sheffield war ein angesehener Forscher im Bereich der Sozialpsychologie und sah aus wie ein waschechter Akademiker. Er trug einen grauen Pullunder über seinem Hemd, dazu Slacks und braune Schuhe, die nicht zum Rest seines Aufzugs passten. Eine Brille mit Drahtgestell und sein grau meliertes dunkles Haar verliehen ihm ein gelehrtes, vornehmes Aussehen. Sein goldener Ehering war matt, was darauf hinwies, dass er ihn schon seit vielen Jahren trug.

Vor Kurzem hatte er mich von meiner früheren Stelle an der University of Washington hier in Seattle abgeworben. Auf lange Sicht hatte ich eigentlich an dieser großen Hochschule bleiben wollen. Aber das Woodward College hatte ein starkes Forschungsprogramm im Bereich Psychologie, mit Schwerpunkt auf meinen Interessensgebieten - nonverbale Kommunikation und zwischenmenschliche Beziehungen.

Insofern passte mir das. Beziehungsweise hatte es mir gepasst. Während ich auf die Notiz am Schwarzen Brett starrte, fragte ich mich, ob ich das nicht total falsch eingeschätzt hatte.

Corban Nash hielt einen Vortrag - hier, an meinem College -, und zwar heute. Das war absurd. Um nicht zu sagen unerhört. Ich konnte nicht begreifen, weshalb eine Einrichtung wie diese, mit einem herausragenden Ruf, den es zu wahren galt, diesen Mann auf den Campus ließ, ganz zu schweigen davon, ihm ein Forum bot, um seine schlecht fundierten, haarsträubenden Thesen zu propagieren.

Elliott nahm einen Schluck von seinem Kaffee, dann nickte er zum Schwarzen Brett hin. »Sind Sie vertraut mit Corban Nashs Arbeit?«

Mein Blick flackerte zu dem Zettel. »Leider ja.«

»Kein Fan?«

Ich trommelte mit dem Finger auf meinen Rock. Ich war nicht nur kein Fan, sondern auch seit Monaten in eine

Online-Debatte mit diesem Scharlatan verwickelt. Natürlich zweifelte ich nicht an seiner Intelligenz. Er hatte den Algorithmus erfunden, der die beliebteste Dating-App der Welt steuerte. Doch das gab ihm noch lange nicht das Recht, sich als Wissenschaftler zu bezeichnen.

»Sein Hintergrund ist unorthodox, aber vor allem stelle ich die Sorgfalt seiner Arbeit infrage.«

»Wirklich? Warum?«

Wo sollte ich da anfangen? »Er behauptet, den Code geknackt zu haben, nach dem sich Menschen ineinander verlieben. Bisher hat er allerdings noch keine echten wissenschaftlichen Beweise geliefert, dass sein Fragebogen funktioniert.«

»Sie haben recht; seine Forschung ist bislang anekdotenhaft. Aber ich finde seine Zahlen faszinierend. Und er verfolgt einen frischen Ansatz in Bezug auf die Entstehung von Intimität.«

Meine Wangen wurden heiß, als mich eine Welle der Verärgerung überkam. Corban Nashs Forschung war nicht faszinierend. Sie war schlecht fundierte Populärwissenschaft. Er hatte die Kühnheit zu behaupten, dass zwei Menschen, die seinen Fragebogen zusammen durchgingen, sich unweigerlich ineinander verliebten. Das war unwissenschaftlich, um nicht zu sagen lächerlich.

Aber mich mit meinem noch neuen Chef um neun Uhr morgens in eine Debatte über einen Gastredner zu

verstricken, war vermutlich unklug. Also zwang ich mich zu einem neutralen Gesichtsausdruck und ließ meine Hände an den Seiten hängen, um nicht mehr so angriffslustig zu wirken.

»Eines der Kennzeichen einer jeden freien Gesellschaft ist wohl der offene Austausch von Ideen.«

»Genau«, sagte Elliott, während er mit seiner halb vollen Kaffeetasse in meine Richtung gestikulierte. »Waren Sie je bei einem Vortrag von ihm?«

»Nein.« Ich hatte jeden einzelnen seiner Aufsätze gelesen, auch wenn sie mein Stresslevel erhöhten. Des Weiteren hatten er und ich uns online in einige ziemlich harte Wortwechsel verstrickt. Doch ich bin ihm nie persönlich begegnet.

»Sie sollten kommen. Er hat eine ganz eigene Art, sein Publikum zu fesseln.«

Ich musste zugeben, dass es mich reizte. Aber ich wollte seinen Vortrag nicht dadurch, dass ich ihn besuchte, auch noch legitimieren.

Außerdem machte mich Corban Nash wütend. Unter normalen Umständen war ich ein ruhiger, vernünftiger Mensch. Doch er brachte mein Blut zum Kochen, obwohl wir bisher nur über das Internet Kontakt gehabt hatten. Was würde ich tun, wenn ich im selben Raum mit ihm wäre?

Wahrscheinlich war es besser, dies nicht herauszufinden.

»Ich fürchte, ich habe zu viel Arbeit. Ich muss mich hier erst noch einleben.«

Er nickte. »Natürlich. Ich sollte Sie nicht aufhalten.«

Ich blickte mich um und merkte, dass sich der Flur geleert hatte. »Dann wünsche ich Ihnen noch einen schönen Tag.«

»Ihnen ebenso«, sagte er mit einem Lächeln.

Nachdem ich einen letzten vernichtenden Blick auf das Schwarze Brett geworfen hatte, ging ich schließlich in mein Büro. Der Platz, den man mir zur Verfügung gestellt hatte, war klein, aber mehr als ausreichend. Ich hatte eine Regalwand für meine umfangreiche Büchersammlung, einen aufgeräumten Schreibtisch und ein Fenster, das auf einen hübschen Hof hinausging.

Die Arbeitsbedingungen am Woodward College waren gut. Ich hatte viel Eigenverantwortung, Zugang zu Quellen und die Gelegenheit, Themen zu erforschen und Fragen nachzugehen, die mich interessierten. Beruflich lief es bei mir so gut wie noch nie.

Und privat? Ich lebte allein mit meinem Kater Erwin. Meinen Eltern stand ich nicht besonders nahe, aber ich hatte eine kleine Gruppe guter Freundinnen, die wie eine Familie für mich waren. Alles in allem konzentrierte ich mich auf meine Karriere und hatte beschlossen, dass romantische Beziehungen mit Männern einen nur unnötig ablenkten.

Außerdem hatte ich offenbar die Fähigkeit eingeübt, einen Orgasmus zu bekommen, doch das war nebensächlich.

Allerdings wurde es ungemütlich, wenn mein Körper mich an die steigende Spannung erinnerte, die sich in meinen weiblichen Teilen aufstaute. Was der Fall war, als ich mich an meinen Schreibtisch setzte.

Ich schlug die Beine übereinander und versuchte, das Druckgefühl zu ignorieren. Aber ich konnte nichts dagegen tun. Ich hatte fast alles ausprobiert – abgesehen von einigen ziemlich extremen Techniken, über die ich online gelesen hatte. Und von echtem Geschlechtsverkehr mit einem Menschen. Doch in Anbetracht der Tatsache, dass ich niemanden hatte, mit dem ich ins Bett gehen konnte, und ich weder an anonymem Sex mit einem Fremden interessiert war, noch daran, jemanden zu daten, waren meine Möglichkeiten begrenzt.

Und das Verschwinden meiner Orgasmen hatte nichts mit meinem Job zu tun, oder mit Corban Nash. Deshalb verdrängte ich es entschlossen.

Seinen Vortrag besuchen? Mir fiel kein guter Grund ein, dies zu tun. Ich wollte seiner Position in der wissenschaftlichen Community nicht auch noch Glaubwürdigkeit verleihen. Meine Abwesenheit wäre mein stummer Protest.

Dass der Hörsaal so voll war, zerrte an meinen Nerven. Die meisten Plätze waren besetzt. Neugier hatte über meine Entschlossenheit, wegzubleiben, gesiegt. Kurz bevor Corbans Vortrag beginnen sollte, ging ich hinein und setzte mich ganz hinten auf einen freien Platz.

Ich rückte meine Brille zurecht und verschränkte die Arme vor der Brust, während ich den Raum vor mir absuchte. Eine Studentin und jemand von der Campus-IT testeten den Projektor, und ein wenig abseits stand Elliott und unterhielt sich mit einem anderen Dozenten. Aber keine Spur von meinem Erzrivalen.

Dass ich ihn insgeheim als meinen Erzrivalen bezeichnete, war wahrscheinlich kein gutes Zeichen. Der logische Teil meines Gehirns wusste das.

Doch ich war noch nie besonders gut darin gewesen, meinen hart erarbeiteten Vorrat an Wissen und Logik auf meine eigene Situation anzuwenden.

Daher blieb ich mit vor der Brust verschränkten Armen und übereinandergeschlagenen Beinen auf meinem Platz sitzen. Klassische Abwehrhaltung. Ich würde mir anhören, was er zu sagen hatte, um es dann besser widerlegen zu können.

Elliott trat ans Mikrofon, und Stille breitete sich im Saal aus.

»Danke, dass Sie heute hier bei uns sind. Ich habe das Vergnügen, Ihnen Corban Nash vorzustellen, der

gekommen ist, um seine beliebte Theorie der beschleunigten Intimität mit uns zu diskutieren. Bitte heißen Sie ihn zusammen mit mir herzlich willkommen.«

Ich formulierte bereits den ersten Abschnitt meiner Gegenargumentation, als in der ersten Reihe ein Mann aufstand und Elliotts Platz hinter dem Mikrofon einnahm.

Er hatte nachlässig frisiertes braunes Haar, das in seltsamen Winkeln vom Kopf abstand, und trug schwarze Converse-Schuhe zu seinen Slacks. Sein kurzärmliges Hemd hing an einigen Stellen aus der Hose, als hätte er sich halb angezogen und dann vergessen, womit er gerade beschäftigt war.

Er räusperte sich und rückte seine Brille zurecht. »Guten Tag.«

Ich starrte ihn mit zusammengepressten Lippen an und zwang mich dazu, seine breiten Schultern zu ignorieren. Seine schmale Taille. Wie die Muskeln seiner Arme seine Hemdsärmel ausfüllten. Und waren das Adern an seinen Unterarmen? Er war nicht wuchtig, aber allemal durchtrainiert und fit. Nicht unbedingt typisch für jemanden, der sich mit Datenanalyse und Sozialpsychologie beschäftigte.

Ich verschränkte die Arme noch fester vor der Brust, während ich mich insgeheim dafür tadelte, dass mir seine körperlichen Vorzüge aufgefallen waren. Und ich ignorierte

bewusst, wie meine weiblichen Körperteile darauf reagierten.

Elliott hatte gesagt, dass er auf einmalige Art und Weise sein Publikum fesselte, und als Corban zu sprechen begann, begriff ich, was er damit gemeint hatte. Auch wenn er ab und zu über seine eigenen Worte strauchelte, lag eine gewisse Begeisterung in seiner tiefen Stimme, die sich auf das Publikum übertrug. Er klickte durch die Seiten seiner Präsentation, und ich merkte, wie sich viele Leute – vor allem Frauen – vorbeugten. Er fesselte ihre Aufmerksamkeit, ihre Körpersprache verriet gebanntes Interesse.

Unwillkürlich fragte ich mich, ob sich dieses Interesse auf das, was er sagte, oder auf ihn selbst bezog.

Ich schlug meine Beine umgekehrt übereinander und schnaubte leise. Ja, er hatte eine gewisse Ausstrahlung, und seine Leidenschaft für seine Arbeit war offenkundig. Doch das änderte nichts an der Tatsache, dass seine sogenannte Theorie bestenfalls schlecht recherchiert, schlimmstenfalls gefährlich war.

Obwohl meine Freundinnen mehr als nur einmal erwähnt hatten, dass ich besessen von Corban Nash zu sein schien – echt jetzt, sie nannten mich *besessen* –, war dies kein Rachezug. Derartiges hatte ich früher schon erlebt. Jemand aus einem anderen Spezialgebiet platzte mit einer leicht verdaulichen, überzeugenden Theorie heraus und

behauptete, dass sein Faktenmaterial bahnbrechende neue Erkenntnisse ergeben hätte. Seine Artikel und Videos gingen viral, und ungeprüfte Informationen verbreiteten sich, als handelte es sich um wissenschaftliche Fakten.

Corbans Theorie der beschleunigten Intimität war keine wissenschaftliche Tatsache. Er hatte nicht den Code geknackt, nach dem sich Menschen ineinander verliebten, und es war unverantwortlich von ihm, seine Ideen zu verbreiten, noch bevor sie richtig geprüft waren.

Ich funkelte auf die Leinwand, während er seine Präsentation fortsetzte und von den Zahlen hinter seiner Theorie zu seinen angeblichen Beweisen kam. Er klickte durch Aufnahmen von glücklichen Paaren, überwiegend Hochzeitsfotos, und nannte die Namen der abgebildeten Personen. Verwandte. Freundinnen und Freunde. Kolleginnen und Kollegen. Corban hatte seinen Fragebogen an Menschen ausprobiert, die er kannte. Keine Kontrollgruppen. Keine Möglichkeit, das Ganze auf Abweichungen zu überprüfen.

Die Tatsache, dass er einräumte, seine Theorie müsste durch mehr Fakten untermauert werden, machte meiner Ansicht nach nicht wett, dass es ihm an Respekt für wissenschaftliche Methodik mangelte.

Das Publikum machte bei den romantischen Fotos *oh* und *ah*. Corban steckte seine freie Hand in die Hosentasche und tippte mit der anderen auf die Fernbedienung, wobei

er die enthusiastische Reaktion seines Publikums ein wenig verlegen zur Kenntnis nahm.

Und sein angedeutetes Lächeln oder die Art und Weise, wie er mit den Schultern zuckte, hatte überhaupt nichts Gewinnendes an sich. Rein gar nichts.

Er schloss mit einigen Anmerkungen darüber, dass weitere Forschungen notwendig wären, aber dass er sich auf mögliche Anwendungsbereiche freute. Wieder verdrehte ich die Augen.

»Gibt es irgendwelche Fragen?«, sagte er ins Mikrofon. Hände schossen nach oben, einschließlich meiner.

Corban rief ein paar Leute in den ersten Reihen auf und beantwortete ihre Fragen – was meiner Meinung nach leicht war. Würde ihn denn niemand herausfordern? Danach kam eine junge Frau in der Mitte des Saales zu Wort.

»Sind Sie Single?«, fragte sie, woraufhin Gemurmel und unterdrücktes Kichern zu hören war.

Er fuhr sich mit den Fingern durchs Haar und schenkte ihr ein schiefes Lächeln. »Nun, ich ...«

»Ich meine, ich habe mich nur gefragt, ob Sie Ihren Fragebogen schon mit jemandem ausgefüllt haben«, sagte sie. »Wenn Sie das nämlich nicht getan haben und Single sind, wäre das natürlich interessant zu wissen.«

Ich wünschte, ich hätte ein zusätzliches Paar Augen, um alle vier gleichzeitig zu verdrehen.

»Ähm, nein«, erwiderte Corban. »Ich habe derzeit keine Beziehung.«

»Nun, sollten Sie eine Testperson brauchen, kann ich Ihnen meine Nummer geben«, sagte sie. »Im Namen der Wissenschaft.«

Noch mehr Gekicher wogte durch das Publikum.

Ich räusperte mich. Laut.

»Ja«, sagte er, als sein Blick mich fand. Auf seinem Gesicht zeichnete sich Erleichterung ab, als er auf mich zeigte. »Dort hinten, bitte.«

»Mr. Nash, wie können Sie behaupten, eine Theorie entwickelt zu haben, wenn Ihre Forschungen keinerlei wissenschaftlicher Überprüfung von außen standhalten kann?«

Die Erleichterung in seiner Miene schmolz dahin, unsere Blicke trafen sich. Wusste er, wer ich war? Auf seinem Gesicht zeichnete sich Wiedererkennen ab. Er kannte mich nur unter meinem Internetnamen - Kiegen314 -, aber mit meiner Kritik war er ziemlich vertraut.

»Mir ist durchaus bewusst, dass meine Faktenlage begrenzt ist.«

»Dennoch sprechen und schreiben Sie, als wären Ihre Behauptungen bereits fundiert. Sie haben Ihrer Theorie sogar schon einen Namen gegeben. Dies verleiht Ihren Thesen unangemessenes Gewicht, vermittelt den Eindruck,

sie wären wissenschaftlich stichhaltig, obwohl sie das eigentlich gar nicht sind.«

Das Murmeln, das dieses Mal beim Publikum zu vernehmen war, enthielt kein Gekicher mehr. Ich ignorierte die übrigen Zuhörer und beobachtete Corban genau.

Er kniff die Augen zusammen. »Meine Ergebnisse sind so überzeugend, dass ich darauf vertraue, was die Fakten mir sagen.«

»Aber was ist mit der Einseitigkeit, die in der Auswahl Ihrer ...«

»Ich fürchte, die Zeit ist um«, sagte Elliott ins Mikrofon. Er war wie aus dem Nichts aufgetaucht.

»Gleich beginnt Professor Coles Unterricht, daher müssen wir diesen Saal räumen. Aber schön, dass Sie alle gekommen sind, und vielen Dank an Sie, Corban, für Ihre lehrreiche Präsentation.«

Das Publikum applaudierte – einige Leute ausgesprochen enthusiastisch. Ich nicht. Ich saß auf der Kante meines Stuhles – wann war ich so weit nach vorne gerutscht? –, den Blick auf den Mann vorne im Saal gerichtet. Er starrte zurück, wobei er das begeisterte Publikum gar nicht zu bemerken schien.

Erneut durchflutete mich Hitze, so dass mir innerlich ganz warm wurde. Corban Nash war in der Tat mein Erzrivale. Und als er mich mit hartem Blick anstarrte, merkte ich, dass dieses Gefühl auf Gegenseitigkeit beruhte.

Ich hatte keine Angst vor Konkurrenzkampf. Es war an der Zeit, dass jemand seine angebliche Theorie in Zweifel zog.

*Zeig mir, was du draufhast, Corban. Los geht's.*



# CORBAN

*»Wissenschaft ist wie eine Liebesaffäre mit der Natur; mit einer scheuen, verführerischen Geliebten. Sie enthält alle Turbulenzen, Drehungen und Wendungen romantischer Liebe, aber das gehört zum Spiel.«*

VILAYANUR S. RAMACHANDRAN

Die Frau hinten im Publikum hatte mein Blut zum Kochen gebracht, und ich kam nicht darüber hinweg. Sie war es gewesen. Kiegen314.

Ich saß in einem Café gegenüber dem Campus und brodelte. Der Rest meines Vortrags war großartig gewesen. Selbst die junge Frau, die mir ihre Nummer angeboten hatte, hatte mich nicht aus dem Konzept gebracht – zumindest nicht allzu sehr. Alles in allem war die Reaktion des Publikums genau so gewesen, wie ich sie mir erhofft hatte.

Bis auf ihre.

Ich wusste genau, wer sie war. Die, die es online auf mich abgesehen hatte. Überall tauchte sie mit ihren ausholenden Angriffen auf meine Arbeit auf. Und jetzt war sie hier?

Ich war mir der Begrenztheit meiner Forschung durchaus bewusst. Allerdings behauptete ich niemals etwas Unwahres, wenn es um meine Daten ging. Dies räumte ich